

„Wer abnimmt, dem geht es gut“

SZ
06.08.09

Verein „Wohnen im Alter im Cosimapark“ plant Telefondienst für gefährdete Senioren

Sie wollen nicht auf Hilfe angewiesen sein, sondern sich lieber selbst helfen. Deshalb haben die Bewohner eines Mietshauses im Wilhelm-Dieß-Weg vor zwei Jahren den Verein „Wohnen im Alter im Cosimapark“ (WiAC) gegründet. Wer Unterstützung braucht, bekommt Hilfe beim Einkaufen, beim Abwasch oder beim Wohnungsputz – je nach Bedarf. Nun plant WiAC einen täglichen Telefondienst für gefährdete Personen – Vorsitzender Michael Stegner erklärt, wie er funktionieren soll.

SZ: Ihr Verein plant einen Telefondienst für ältere Menschen. Warum?

Michael Stegner: Vor einem Jahr meinte eines unserer Mitglieder: Was ist eigentlich los, wenn ich nicht aufwache? Keiner würde merken, dass ich nicht aufstehen kann oder gar ohnmächtig bin und dringend Hilfe benötige. Leider können wir es uns aber nicht leisten, jemanden anzustellen, der täglich am Telefon sitzt und alle Mitglieder anruft.

SZ: Das wäre zu teuer.

Stegner: Genau. Deshalb muss so etwas automatisch gehen, per Computer. Morgens werden die Leute über eine Software angerufen. Wenn sie den Hörer abheben, registriert das der Computer: Dem Mitglied geht es gut, Thema erledigt. Meldet sich die Person nicht, wird es registriert, dann muss man per Hand

nachtelefonieren:

War derjenige im Bad, ist er vielleicht im Urlaub und hat sich nicht abgemeldet? Wenn man ihn nach einer Stunde immer noch nicht erreicht hat, schickt man eine Vertrauensperson. Die muss nachsehen, was los ist.



Michael Stegner

Foto: oh

SZ: Gibt es an dieser Art von Telefondienst überhaupt Interesse?

Stegner: Bei einem Treffen fanden rund 70 Prozent die Idee gut, deshalb werden wir das Projekt angehen. Das Problem ist, dass es so eine Software noch nicht gibt. Wir müssen erst jemanden finden, der uns ein solches Computerprogramm entwickelt. Der Vorteil der Idee liegt auf der Hand: Jemand, der gefährdet ist, weiß: Wenn mir was zustoßen sollte, dann bekomme ich Hilfe.

SZ: Sie bräuchten allerdings Personal, um täglich jenen Personen nachzutelefonieren, die nicht abgehoben haben.

Stegner: Richtig, das würde vermutlich einer vom Vorstand ehrenamtlich erledigen. Wir hatten erst kürzlich einen solchen Fall: Eine Dame lag ohnmächtig

im Bett. Zum Glück war sie bei uns in der Betreuung, um halb zehn kam jemand vom Verein und stellte fest, dass sie nicht öffnete. Wenn wir nicht dagewesen wären, wäre sie vermutlich gestorben, wie es oft leider so typisch im Hochhaus ist.

SZ: Sie haben mittlerweile 120 Mitglieder – wohnen die alle im Cosimapark?

Stegner: Die Mehrzahl wohnt hier, aber wir haben auch Mitglieder aus München-Stadt. Viele wollen entweder mitmachen oder unser System kopieren. Es hat sich so weit herungesprochen, dass wir bald auch in anderen Stadtteilen tätig sein können. Derzeit versorgen wir zwischen zwei und drei Personen, wir könnten aber auch acht betreuen, weil unsere Mitgliederzahl in einem Jahr um 100 Prozent gestiegen ist. Demnächst werden wir zwei Mitglieder als Seniorenbetreuer ausbilden lassen, um einen noch besseren Service anzubieten.

SZ: Sehen Sie sich als Konkurrenz zu den Pflegediensten?

Stegner: Nein, wir arbeiten sogar mit ihnen zusammen. Wir wollen einfach das Stadium vor der Pflege wahrnehmen. Da können manche Menschen nicht mehr alles erledigen, sie brauchen aber auch noch keine Pflege.

Interview: Christina Warta